

L: Gal 3,1-5

Ev: Lk 11,5-13

DAS GALATERPROBLEM

Heute wollen wir uns vor allem dem Text der Lesung zuwenden, bevor wir uns dann den Zusammenhang mit dem Evangelium ansehen werden. Denn der Stossseufzer des Apostels Paulus hat nichts an Aktualität verloren. „Ihr unvernünftigen Galater (Kelten), wer hat euch verblendet?“. Im Grunde geht es um den so schwierigen Übergang von der Religion zum Glauben. Beides ist nicht dasselbe – die Unterschiede sind himmelhoch.

Was war passiert? Paulus hatte in der Region (wahrscheinlich ein Gebiet in der heutigen Türkei), in der sich Keltenstämme angesiedelt hatten, das Evangelium verkündet. Paulus, der Heidenmissionar, hat sich ja nicht nur an Juden gewandt, sondern auch direkt an Heiden. Für Paulus war es klar, dass das Evangelium für alle Menschen da ist, und dass die Botschaft Jesu an alle Kulturen und Religionen anknüpfen kann, um sie darüber hinaus zu führen zu Christus.

Paulus hatte ja das große Bekehrungserlebnis, das ihm die Nutzlosigkeit religiöser Gesetzlichkeit gezeigt hat und die überragende Bedeutung der persönlichen Beziehung zu Gott. Diese ist aber keine Frage von Ritualen, Formeln und Opfern, die man Gott zu bringen hätte, sondern eine Frage des Herzens. Es geht nicht darum, Gott etwas zu opfern, sondern sich selber als Opfergabe darzubringen. Das aber ist das Gegenteil jeder Art von religiöser Leistung. Es geht einfach darum, die Hingabe Gottes anzunehmen und sich selber dieser Liebe zu überlassen. Dass dieses Beziehungsgeschehen dann wieder Ausdrucksformen sucht, ist in Ordnung. Aber diese Ausdrucksformen können sehr unterschiedlich sein. Sie sind nicht durch ein religiöses Gesetz normiert. In der Liebe gibt es keine vorgeschriebenen Rituale. Die Liebe erfindet diese immer wieder neu.

Genauso wie im Judentum zur Zeit des Paulus gab es auch in den heidnischen Religionen aber genau diese religiösen Gesetze. Während die strenge Gesetzlichkeit im Judentum aber eigentlich eine Fehlentwicklung darstellte (Gott hat von Anfang an beabsichtigt, sein Volk in die Freiheit zu führen – Jesus erinnert an das, was der Vater wirklich will), waren Ritualgenauigkeit in den heidnischen Religionen oft noch viel mehr im Zentrum (z.B. in der römischen Religion zählte nur das korrekte Ritual – mehr darüber hinaus von der Religion zu verlangen, galt schon als Superstitio, das „Darüberhinausstehende“ – also Aberglaube).

Paulus verkündet also den Galatern die Liebe Gottes und den Ruf in die Gotteskindschaft. Damit werden sie befreit aus der „Heidenangst“ und lernen einen ganz neuen Weg und Sinn in ihrem Leben.

Dann aber kamen Judenchristen und redeten den Galatern ein, dass sie sich an das ganze jüdische Gesetz, inklusive Beschneidung, halten müssten, um Gott zu gefallen. Und scheinbar sind viele Galater auf diese Leute hereingefallen und kamen so vom Regen ihrer heidnischen Religion nun in die Traufe einer anderen religiösen Gesetzlichkeit, die keinen Deut besser war. Paulus rauft sich also die Haare.

Aber warum haben sich die Galater so rasch verführen lassen? Warum sind sie so schnell den falschen Brüdern, wie Paulus sie nennt, auf den Leim gegangen? Es ist wohl deshalb, weil uns allen die heidnische Religiosität – trotz aller Last, die sie darstellen kann – oft näher ist, als der lebendige Glaube. Es ist einfacher, einen Satz an Ritualen zu erlernen, mit deren Hilfe man versucht, bei Gott etwas Bestimmtes zu erreichen, als wirklich in einer lebendigen Beziehung zu leben. Die Krücke vorgeschriebener ritueller Normen scheint zuweilen festeren Halt zu geben, als eine lebendige Beziehung, die jeden Tag neu gelebt werden muss und sich jeden Tag neu verwirklicht. Diese Krücken rauben zwar die Beweglichkeit und führen zu einer inneren Erstarrung, aber sie geben eine Art Sicherheit und das Gefühl, die Beziehung kontrollieren zu können.

Paulus, der um die Enge seiner Gesetzlichkeit wusste und den Weg mit Jesus nun als große Befreiung erlebt, möchte allen Menschen diese Erfahrung ermöglichen, aber er muss feststellen, dass es gar nicht einfach ist, zu dieser Freiheit zu führen.

Das Evangelium, das wir jetzt gehört haben, beschreibt recht gut, wie diese Beziehung zu Gott nun aussieht. Wir haben einen Ausschnitt aus der Gebetsschule Jesu gehört. Angefangen hatte sie damit, dass die Jünger zu Jesus gekommen waren mit der Bitte: „Herr lehre uns beten...“ Auch wenn Jesus mit den Worten des Vater-unsers eine Art „Formel“ gibt, macht er nun in der weiteren Gebetsschule klar, dass es nicht um die Formel als solche geht. Gott ist ein liebender Vater, und es geht nicht darum, dass man ihn durch bestimmte Rituale beeindruckt, sondern dass man in seinen Bedürfnissen zu ihm kommt – so wie der mitternächtliche Freund, oder wie in Kind, das sich an seinen Vater wendet. Während „Religion“ vom Begriff her die Rückbindung an etwas Bekanntes meint, meint Glaube die Ausrichtung nach vorne zu dem hin, der die Liebe ist und einen Weg voller Überraschungen führen wird – hinein in eine immer größere innere Freiheit, die durch den Geist Gottes geschenkt wird. Er ist es, der aus der Knechtschaft führt und uns zu Kindern Gottes macht.

P. Dr. Clemens Pilar COp